

sein Heimatland nach Latisana (Udine/Italien) zurück und verstarb dort unerwartet am 25. Dezember 2008. Die Beerdigungsfeier für ihn fand am Montag, 5. Januar 2009, in der Pfarrkirche von Latisana statt.

*Bischöfliche Kanzlei Chur*

## BISTUM ST. GALLEN

### Brief des Bischofs 2009

Der Brief des Bischofs von St. Gallen an die Gläubigen 2009 wird am Samstag/Sonntag, 10./11. Januar 2009 – zum Fest «Taufe des Herrn» – in den Gottesdiensten vorgelesen. Unter dem Titel «Hören und Handeln» nimmt der Brief das Hören auf Gottes Wort und das danach Handeln – die christliche Nächstenliebe – auf. «Christliches Engagement ohne Hören auf Gottes Wort kann leicht zum blinden Aktivismus verkommen»,

schreibt der Bischof. Am Beispiel von zwei Heiligen aus dem (heutigen) Bistum St. Gallen, Abt Otmar und Mutter Maria Bernarda Bütler, wird Menschen bewusst, was es heissen kann, wenn aus Hörenden Handelnde werden. Bischof Markus weist auch auf das oft wenig spektakuläre Wirken vieler Menschen in den Pfarreien hin – ihnen sagt er von Herzen danke. Für die kommenden Jahre wünscht sich der Bischof von St. Gallen, dass der Weg ein gemeinsamer Weg von Bistum, Seelsorgeeinheiten und Pfarreien wird. Alle zusammen sind mit vielfältigen Aktivitäten auf dem Weg zum grossen Gallus-Jubiläumsjahr 2012. Vor 1400 Jahren hat der Bistums-Patron und Namensgeber unseres Kantons sein Wirken im Steinachtal begonnen. Auf dem Weg zum Gallusjubiläum werden drei weitere prägende Gestalten der St. Galler Kirche – Otmar, Notker und Wiborada – Anstösse geben, wie der Glaube Menschen verändern und stärken kann. Der Brief des Bischofs ist den Seelsorgenden

zugeschickt worden und er wird zusätzlich am Freitag, 9. Januar 2009, auf der Website des Bistums St. Gallen aufgeschaltet ([www.bistum-stgallen.ch](http://www.bistum-stgallen.ch)). Es besteht so die Möglichkeit, den Brief auch in einem anderen Format entsprechend den eigenen Bedürfnissen auszudrucken.

### Ernennungen

#### Priester

*Martin Blaser*, zum Pfarrer der Pfarreien Bad Ragaz, Valens, Pfäfers und Vättis und Leiter Pastoralteam Seelsorgeeinheit Taminatal.

#### Katechetinnen

*Stephanie Czernotta*, Katechetin für die Pfarrei Uznach und die Seelsorgeeinheit Obersee;

*Madeleine Bischoff*, Katechetin für die Pfarreien Oberbüren, Niederbüren, Niederwil und den Seelsorgeverband Oberbüren-Niederwil.

## BÜCHER

### «Si(e)g prangender Triumphwagen der Glorreichen Thebäischen Amazonin» (S. 82)

*Wolfgang Hafner: Wie Verena zur Heiligen wird. Wegspuren der Thebäerin entlang der Aare. (Rex Verlag) Luzern 2008, 127 Seiten.*

So, wie die Gestalt der heiligen Verena aus dem Himmel der Heiligen heraussticht, so scheint mir Wolfgang Hafners Verena-Buch aus dem derzeitigen Bücherhimmel herauszustechen. Handlich und unscheinbar in der Aufmachung – darum gefällt es mir – entpuppt sich dieses «populäre Erbauungsbuch» nicht nur für eine interessierte Leserschaft, sondern auch für Kenner der Materie als eine Fundgrube.

Mir fielen zuerst die Fotos auf: Sechzehn wohlthuende, zum Träumen und Nachdenken anregende Schwarz-Weiss-Bilder von Franz Gloor, im ganzen Buch verteilt als sogenannte «Stolpersteine», die uns dazu verführen, für einen Moment inne zu halten» (7). Ich liess mich gerne verführen!

In fünf Kapiteln nähert sich der Autor, Sozial- und Wirtschaftshistoriker und als Publizist und Buch-

autor tätig, dem Phänomen der heiligen Verena und dem Heiligen allgemein: Eine Heilige entsteht; Zeichen der heiligen Verena; der Mensch und die Heiligen; Volksfeste und Brauchtum und schliesslich Facetten der heiligen Verena.

#### Intermezzi

Allen fünf Kapiteln ist ein sogenanntes Intermezzo angefügt: Abt Hatto, Machtpolitiker und Bischof; Auf dem Weg entlang der Aare; Wallfahrt zur heiligen Verena; die Aare-Landschaft heute und Volksfrömmigkeit ist ein scheues Reh.

Die ersten vier Kapitel enden mit kurzen Interviews mit Bischof Kurt Koch, der Spitalschwester Regula Scheidegger, dem Geistheiliger Jost German und dem Kapuzinerbruder Josef Bründler.

Das Vorwort verfasste Urban Fink, Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung; und das gehaltvolle Nachwort die Dominikanerin Sr. Ingrid Grave.

Alles in allem ein reich befruchtetes Programm für ein (nur) 127 Seiten umfassendes Buch! Darum wird es einem beim Lesen auch nie langweilig; es ist abwechslungsreich, ja packend geschrieben. Details aus der älteren und mittelalterlichen Geschichte, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte werden in Zusammenhang gebracht mit der Neuzeit.

#### Mythisches und Aufklärung

Der Autor möchte als aufgeklärter Mensch verstehen – und es den Lesern weitervermitteln –, was es mit der Gestalt der heiligen Verena auf sich hat. Aber dennoch lässt er auch den Legenden, dem Mythischen und dem nicht mit dem Verstand Fassbaren viel Raum.

Am liebsten würde ich mich jetzt auf die beschriebenen Wanderwege (46–52 und 72–75) entlang der Aare machen, die durch die Legende der heiligen Verena «zu einem mythischen Strom, quasi zu einer Art «Ganges» der Schweiz» (85) wird.

Ideal wäre es, wenn man die «Wegspuren der Thebäerin entlang der Aare» in Hafners Buch nicht allein entdecken müsste, wenn man es z. B. in einem Lesezirkel oder einer Frauengruppe durchnehmen könnte, Kapitel um Kapitel, denn es regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern man würde auch gerne darüber reden, diskutieren und im guten Sinn streiten, vor allem wohl Leserinnen, denn der Autor schreibt aus männlicher Optik.

Zwei Beispiele für diese Behauptung. Der Reichenauer Abt Hatto, der Verfasser der ersten Vita Verena, soll «Machtpolitiker und Bischof» in einem gewesen sein und eine Legende lasse ihn «wenig vorteilhaft erscheinen» (Ich assoziiere: und so einer ist der Schöp-

fer der ersten Verena-Legende!). Einmal abgesehen davon, dass meiner Ansicht nach zu viel von heutigem Macht- und Politdenken in die Zustände des ausgehenden 9. Jahrhunderts hineininterpretiert werden, stimmt die Folgerung nicht, Hatto habe Verena zur Heiligen gemacht («Abt Hatto verhilft Zurzach zu einer Heiligen», S. 18). Verena, die Frau, wurde in Zurzach als Heilige Jahrhunderte bevor ein Mann eine Legende verfasste, verehrt (siehe dazu richtig S. 61), auch wenn «nur» archäologische und keine literarischen Zeugnisse dieser Verehrung überliefert sind. Verena wird also nicht «zur Heiligen», wie der Titel des Buches suggeriert, sondern sie war eine Heilige. Heilig sein hiess in der ausgehenden Spätantike, in der die erste christliche Gemeinde in Zurzach das Grab einer Heiligen (Verena) zu verehren begann, ganz einfach: Diese Frau gehörte zu Gott und hat dementsprechend gelebt (vielleicht sogar als Gemeindeführerin, wie einst Phöbe, die zur Zeit des Apostels Paulus Vorsteherin der christlichen Gemeinde der korinthischen Hafengemeinde Kenchreä war, Römerbrief 16,1).

Hattos auf Lateinisch niedergeschriebene Legende ist der Kaiserin Richardis gewidmet, «aber eigentlich richtete sich die Le-

gende an die Intellektuellen der damaligen Zeit: die Priester und Mönche» (19), schreibt Hafner. In der von Hatto verfassten Vita prior, die ich vor Jahren zusammen mit meinem Doktorvater Wort für Wort übersetzte (und die Hafner ohne Quellenangabe öfters zitiert) ist aber von «fratribus et sororibus», von «Brüdern und Schwestern» die Rede. Und wer sich nur ein wenig eingehender mit der karolingischen Zeit auseinandersetzt, der weiss, dass gerade auch die Nonnen zu den «Intellektuellen» und Gebildeten gehörten.

#### Schwierige Legendentexte

Jahrhundertalte Legendentexte sind nicht einfach zu lesen. Sie offenbaren ihre bleibenden, geistlichen Schätze nicht auf den ersten Blick und erst recht nicht für neugierige Journalistenblicke. In der Verenalegende von Abt Hatto ist viel von der Enthaltbarkeit der Frau, der Jungfräulichkeit die Rede. Hatto zitiert dabei Texte, die noch sechshundert Jahre vor ihm und in einem kirchengeschichtlich völlig anderen Umfeld (Verfolgungszeit) geschrieben wurden. Eine adäquate Übersetzung mit Erklärungen, wie sie die von Hafner benutzte Vita prior in der «Geschichte des Fleckens Zurzach» bietet, sollte aber nicht durch fehlerhafte Umschreibungen wie die folgende verunstaltet werden, nämlich «dass die Jungfrauen ihren göttlichen Bräutigam mehr lieben sollten als ihren eigenen Gatten» (101). Jungfrauen haben bekanntlich keine Gatten!

Als Mangel empfinde ich den journalistischen Stil, aber Hafner wollte ausdrücklich kein wissenschaftliches Buch schreiben und verzichtete deshalb auf Quellenangaben. Auch wenn man spürt, wie sorgfältig der Autor recherchiert hat, hätte ich dennoch gerne die eine oder andere Stelle nachgeschlagen. Dafür müssten aber wenigstens die Literaturhinweise, fünfundvierzig an der Zahl, übersichtlicher dargestellt werden.

#### Ideale Ergänzung

Trotz meinen kritischen Bemerkungen wünsche ich diesem in seiner Art einmaligen Verena-buch, dass es von vielen Frauen und Männern gelesen wird. Es ist

eine geradezu ideale Ergänzung zu Maria Hafners und Silja Walters Verena-buch, das vor zwei Jahren auch im Rex Verlag Luzern erschienen ist, und das auch von Sr. Ingrid Grave für das Nachwort mit grossem Gewinn benutzt wurde. Die Beschäftigung mit der heiligen Verena lohnt sich immer, wie folgende Sätze zeigen, die eine Teilnehmerin nach einem Wochenende des ökumenischen Frauentreffs Zürich-Witikon in Wislikofen und Zurzach im Juni 1999 schrieb: «So wurde Verena plötzlich zu einer faszinierenden Gestalt, Symbol einer Frau, die immer neu aufbrach, in Einfachheit und kindlichem Gottvertrauen Menschen anzog, sie tröstete, heilte und so wohl-tuend auch in unsere Zeit passen würde. Eine jede, ein jeder könnte Verena sein.» *Silvia Letsch-Brunner*

#### Impulse aus dem Bibliodrama für Gottesdienst und Gemeindegearbeit

*Detlef Hecking/Claudia Mennen/Sabine Tscherner-Babl/Peter Zürn (Hrsg.): Geh in das Land, das ich dir zeigen werde. Impulse aus dem Bibliodrama für Gruppen und Gemeinden. (Schwabenverlag) Ostfildern 2008, 136 Seiten.*

Bibliodrama im Gottesdienst? Gar an Weihnachten, am Karfreitag oder in der Osternacht? Wer das Buch aus der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge gelesen hat, wird die Vorstellung nicht mehr so abwegig finden. Das Buch macht deutlich: Bibliodrama ist nicht nur etwas für extrovertierte und spielversessene Menschen, die sich eigens dafür mit viel Zeit an besonderen Orten treffen, sondern es lässt sich auf vielfältige Weise verändern, in Kleinformen und erfahrungsbezogene Einzellelemente verwandeln und so in unterschiedlichen Praxisfeldern fruchtbringend einsetzen. Vorausgesetzt sind allerdings Leitungspersonen, die sensibel mit ihren eigenen (Glaubens-)Erfahrungen und den Erfahrungen ihrer Gegenüber umgehen und die bereit sind, sich auf die bewegende Kraft biblischer Texte einzulassen.

Im Hintergrund dieses Buches steht ein Modell von Bibliodra-

ma, das von dem Pastoralpsychologen Herman Andriessen und dem Pastoraltheologen Nicolaas Derksen entwickelt wurde, und das in der Schweiz einen Ort an der Wislikofer Schule für Bibliodrama gefunden hat. Zentral für dieses Modell ist, dass Menschen mit ihren Lebensgeschichten und Glaubenserfahrungen in ein lebendiges Gespräch mit biblischen Texten treten können – und dass biblische Texte Identifikationsangebote bereitstellen, die dazu einladen, eine Rolle in dem Text zu übernehmen und sie mit dem eigenen Leben zu füllen und weiterzuschreiben. Die Frage, die Menschen im bibliodramatischen Spiel in Bewegung bringt, lautet: «Wie ist für mich die Botschaft dieses Textes und wie antworte ich mit meinem Leben darauf?» (S. 14, Claudia Mennen). Im Zentrum stehen also weder das Spiel als Selbstzweck noch eine Belehrung über den Text, sondern Glaubensgespräch und Seelsorge. Und wenn auf diese Weise Menschen ihr Leben mündig mit dem Bibeltext in einen Dialog bringen, darüber miteinander ins Gespräch kommen und verändert in ihren Alltag zurückkehren, hat dies zutiefst mit Kirche-sein und Kirche-werden zu tun.

#### Bibliodrama-Verständnis

Ein einführender Beitrag von Claudia Mennen stellt dieses Verständnis von Bibliodrama vor (S. 11–20). In seiner Vollform braucht dieses Bibliodrama allerdings Zeit und vor allem eine solide Ausbildung der Leitenden. Um es auch weiteren Kreisen zu ermöglichen, in ihrem Gemeinden und Gruppen solche religiösen Erfahrungsräume zu öffnen und so die Pfarreiarbeit zu verlebendigen, werden in dem Buch Kleinformen der bibliodramatischen Arbeit vorgestellt, die sich in verschiedenen Praxisfeldern einsetzen lassen.

Entstanden ist ein schön gestaltetes Buch, das 25 kurze, gut lesbare und praxiserprobte Beiträge versammelt. Ein erster thematischer Abschnitt widmet sich verschiedenen Feiern entlang des Kirchenjahres (S. 21–58). Gottesdienste, in denen biblische Texte im Kirchenraum verortet werden und zum Nachgehen oder Nachspüren einladen, sind hier ebenso zu finden

wie Einblicke in die Predigtvorbereitung mit Hilfe des Bibliodramas. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit Gruppen und Anlässen in der Gemeinde (S. 59–91) und macht die bibliodramatische Arbeit u.a. für Anlässe für Pfarreiräte in schwierigen Entscheidungssituationen, Leitungsgremien, Eltern von Erstkommunionkindern, Lektor(inn)en, Ministrant(inn)en oder Firmlinge fruchtbar.

#### Besondere Gelegenheiten

Ein dritter Abschnitt des Buches stellt besondere Gelegenheiten der Pastoral ins Zentrum (S. 93–131) und gibt Impulse u.a. für Frauen- und Männergruppen, für pastorale Mitarbeiter/-innen, Menschen in Umbruchsituationen oder in verantwortlichen Positionen.

Die Autorinnen und Autoren sind wie die Herausgebenden nach dem Modell von Andriessen und Derksen zur Bibliodramaleitung ausgebildet oder sogar in der Bibliodrama-Ausbildung tätig (s. ihre Vorstellung S. 134–135). Bei aller Unterschiedlichkeit der beschriebenen Modelle ist ihnen gemeinsam, dass es weniger um Exegese der Texte geht, als vielmehr darum, den Teilnehmenden Raum zu geben für eigene (Glaubens-)Erfahrungen in der Begegnung mit biblischen Texten. Auch wenn nicht jedes Modell für jede/n anwendbar sein dürfte, können Seelsorgende und Ehrenamtliche dem Band vielfältige Anregungen für ihre eigene Arbeit entnehmen – sofern sie etwas mit dieser Art erfahrungsbezogener Bibelarbeit anfangen können. Berührende Liturgien wie z.B. diejenige zum Heiligen Abend in einem Krankenhaus (Karin Klemm) wecken die Sehnsucht nach ähnlichen Gottesdiensten auch in «normalen» Gemeinden. Impulse wie derjenige zur Männerspiritualität (Peter Zürn/Heiko Rüter), der Männer in ihren Arbeitssituationen würdigt, geben Ideen für eine «andere» Männerarbeit in Pfarreien. Das Buch ist dem «Lehr- und Lebensmeister» (S. 10) Nicolaas Derksen zum 65. Geburtstag gewidmet. Es lässt ahnen, wie sehr er durch seine Arbeit viele Haupt- und Ehrenamtliche in Holland, Deutschland und der Schweiz bereichert hat.

*Sabine Bieberstein*